Elke Ostländer

Wie Ernst Wilhelm Nay das freie Spiel der Formen und Farben zu einem Schauspiel der Leichtigkeit macht

Viel ist am Beispiel von Ernst Wilhelm Nays Gemälden über die Verbindung von Kunst und Musik nachgedacht und geschrieben worden, so auch jüngst wieder auf einem Berliner Symposium zu seinem Schaffen. Tatsächlich hat die Musik Ende der 1950er-, Anfang der 1960er-Jahre vor allem in Köln, wo Nay lebte und arbeitete, wegweisende Neuerungen erfahren. Der Maler Nay fuhr fort, den Weg zur abstrakten Kunst aus Farbwerten zu beschreiten und entfernte sich kontinuierlich vom Gegenstand. Was nach 1945 noch als Reminiszenz an das Bild des Menschen anzutreffen war, ging zunehmend in Flächenkompositionen auf. Ihr energischer Rhythmus lässt ein wiederzuerkennendes Motiv aber nicht vermissen, sondern beeindruckt durch die unbegrenzte Variation. „Räumliche Vibration" hat Werner Haftmann diese Phase in Nays Schaffen genannt. Bevor sich die einfache, aber ungemein schlüssige Scheibe als bevorzugtes Bildmotiv durchsetzte, erprobte er unterschiedliche Formationen, um Bewegung im Raum so darzustellen, wie sie sich ihm anbot. „Rhythmische Bilder" heißt die Werkgruppe, zu der auch „Exzentrik" gehört.

Über den hellen Bildgrund verteilt sich eine Vielzahl flächig aufgetragener Pinselzüge. Auf dem rauschenden, offenen Farbauftrag liegen kräftige Schwünge in Schwarz. Sie lenken die Blickrichtung, binden die ausufernde Bewegtheit zu homogenem Klang und sind doch genauso spontan wie die Farbakzente, sodass sich ein eigenwilliges, außerordentlich ephemeres Gebilde ergibt. Im nächsten Augenblick wird es eine ganz andere Erscheinung annehmen.

Rino Sanders berichtet in der „Welt" vom 4. November 1953 von einem Gespräch mit dem Künstler, das auch dessen umfassende Kenntnis der Musikgeschichte belegt: „[Nay] vergleicht die [absolute Malerei] mit der Polyphonie Buxtehudes und Pachelbels. Er liebt Schönberg. ‚Was ist ein einziger Ton, eine einzige Farbe? Nur in ihrer Beziehung existieren sie.' Malen ist Farbensetzen. ‚Die Fläche muß erst geschaffen werden. Sie wird geschaffen durch den Rhythmus und die Dynamik der Farbreihen.' Form und Inhalt werden eins" (zit. nach: E.W. Nay. Bilder und Dokumente, Archiv für Bildende Kunst am Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, München 1980, S. Nürnberg, S. 118).

So auch in „Exzentrik": Die ausgewählten Farben folgen einer reflektierten Methodik. Das Miteinander von Farbe und Linie ist das freie Spiel eines anspruchsvollen Geistes. Seine intellektuelle Denkübung trägt E.W. Nay poetisch und heiter vor, sodass die Vollkommenheit der Komposition ganz einfach anmutet und uns mitnimmt in die Leichtigkeit höchsten Genusses.

43 Ernst Wilhelm Nay

Berlin 1902 – 1968 Köln

„Exzentrik". 1953

Öl auf Leinwand. 100 × 120 cm (39 ⅜ × 47 ¼ in.). Unten links signiert und datiert: Nay. 53. Auf dem Keilrahmen oben in Schwarz signiert, datiert und betitelt: NAY – 1953 – Exzentrik. Auf dem Schmuckrahmen oben erneut in Schwarz signiert, betitelt und datiert: NAY – „Exzentrik" – 1953. Werkverzeichnis: Scheibler 648. Rückseitig eine übermalte Komposition.
[3138] Gerahmt.

Provenienz

Privatsammlung, Süddeutschland

EUR 250.000–350.000
USD 287,000–402,000

Ausstellung

E. W. Nay, Fritz Winter, Georg Meistermann. Hamburg, Kunstverein, 1953 (o. Kat.) / E. W. Nay. Freiburg i. Br., Kunstverein, 1953, Kat.-Nr. 42 / E. W. Nay. Hamburg, Kunstverein, 1955 (o. Kat.)

Literatur und Abbildung

Eugen Gomringer, zu e. w. nay, in: Grisebach. Das Journal. Heft 8, Berlin 2018, S. 52/53 m. Abb. (sowie Abb. auf dem Umschlag)

Ernst Wilhelm Nay beim Malen